

THINK-TANKS

Die Propheten von Pisa

U. SCHULTE DÖINGHAUS | BERLIN

Gestern hatten die Bildungsforscher eine Meise. Sie war ihnen im Foyer des Instituts zugeflogen, und für kurze Zeit waren Forscher und Mitarbeiter mit der praktischen Befreiung einer Kreatur beschäftigt, um die sie sich im Wissenschaftsaltag selten kümmern. Hauptaufgabe des „Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung“ in Berlin ist vielmehr die Untersuchung menschlicher Entwicklung und von Bildungsprozessen.

Wenn es um menschliche Entwicklung geht, dann haben die Max-Planck-Forscher um Professor Gerd Gigerenzer schon mal mit dem „Nutzen des Vergessens“ zu tun und mit der praktischen Eigenschaft unseres Gedächtnisses, jene Informationen bereitzustellen, die wir brauchen. Anderes Wissen fällt dem teilweisen Vergessen anheim, und darin scheint der Schlüssel zum Erfolg zu liegen.

Zu solchen Erkenntnissen gelangen die Wissenschaftler des MPI-Forschungsbereiches „Adaptives Verhalten und Kognition“, in dem Wissens- und Erkenntnisstrategien untersucht werden, mit denen Menschen und Tiere unter realistischen Bedingungen wie Zeitdruck und unvollständigem Wissen Urteile fällen und Entscheidungen treffen.

Grundlagenforschung deckt zwar den überwiegenden Teil im Max-Planck-Institut ab, aber die Erkenntnisse, die sich daraus ergeben, sind oft aufwendig anwendungsbezogen. Etwa beim Thema geistige Leistungsfähigkeit, wo eine Forschergruppe empirisch, unter anderem mit Testpersonen im Labor, belegt, dass soziale Aktivitäten im Alter den Geist fit halten, den „altersbedingten Rückgang in der Mechanik der Intelligenz aufhalten können“, wie es im Wissenschaftsjargon heißt.

Solche Erkenntnisse können auf vielerlei Weise gesellschaftlich von Belang sein, bis hin zu wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen.

Geistig fit im Alter - aber wie?

Unmittelbar mit den brandaktuellen Fragen der Bildungspolitik ist der Forschungsbereich „Erziehungswissenschaft und Bildungssysteme“ verknüpft, der sich mit schulischem Lehren und Lernen befasst. Auf diesem Gebiet haben die MPI-Wissenschaftler um Professor Jürgen Baumert schon deswegen Erfahrung und Expertenwissen gesammelt, weil sie federführend bei der Erstellung der deutschen Pisa-Studien waren und früh auf die zum Teil verheerenden Ergebnisse hinwiesen. Quasi als Reaktion auf ihre eigenen Befunde bearbeiten sie derzeit, teilweise experimentell, Projekte, die untersuchen, wie sich die Schlüsselqualifikationen Sprachfähigkeit und Lesekompetenz fördern lassen.

Auf diesen Lehr- und lern-Gebieten hatten sich die größten Defizite bei Deutschlands Schülern gezeigt - Befunde, die in diesen Tagen wieder von höchster Aktualität sind, wo unter dem Kampfbegriff „Unterschicht“ über den Zusammenhang zwischen Bildung und Ausbildungsmängeln und Perspektivlosigkeit in der Arbeitsgesellschaft debattiert wird. Erhellende Analysen dazu dürften auch in dem Reader „Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen“ zu finden sein, den Professor Jürgen Baumert herausgegeben hat, einer der vier Direktoren des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung.

Wie alle 80 Institute der Max-Planck-Gesellschaft wird auch die Berliner Forschungsstätte teilweise vom Bund und von den Ländern finanziert. In Berlin sind zurzeit 113 Mitarbeiter beschäftigt, davon 37 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen. In aller Regel geht es ihnen um Fragen „hoher gesellschaftlicher Bedeutung unter grundlagenwissenschaftlichem Blickwinkel“ - wenn sie nicht gerade ihre Meise befreien müssen.

Das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung im Netz: www.mpib-berlin.mpg.de

Statussymbol: Ökobewusstsein

Forscher sehen eine Trendwende - Das Thema Umwelt prägt das Lebensgefühl gut verdienender Bildungsbürger

KLAUS HERBST | HEIDELBERG

Der „Müslimän“ mit rosa Latzhose und henngefärbtem Haar, wie ihn BAP 1981 besungen hat, gehört seit langem der Vergangenheit an. In den 90er-Jahren verlor die Öko-Bewegung in Deutschland an Schwung. Die Grünen wurden zur berechenbaren parlamentarischen Kraft, Mülltrennen zur Selbstverständlichkeit, und in jedem Kaufhaus wurde eine Ecke mit Bio-Gemüse eingerichtet.

Mit dem neuen Jahrtausend kam jedoch eine Renaissance des Umweltbewusstseins. 92 Prozent der Bundesbürger halten den Umweltschutz für wichtig, ergab eine Studie des Umweltbundesamts und des Bundesumweltministeriums, die 2004 durchgeführt wurde.

Zwei Jahre später hat sich der Trend verfestigt. „Arbeitslosigkeit ist natürlich weiterhin das Top-Thema, aber das Thema Umwelt hat einen Riesensprung nach vorn gemacht“, sagt der Erziehungswissenschaftler Udo Kuckartz von der Philipps-Universität Marburg. „Alles, was mit nachhaltiger Entwicklung zu tun hat, fand bei unseren Befragungen überwältigende Zustimmung. Seit Ende der neunziger Jahre ist das Thema wieder ganz stark im Aufwind.“

Kuckartz ist Autor einer grundlegenden Studie zum Thema Umweltbewusstsein in Deutschland (siehe „Umweltbewusstsein“). Deren Ergebnisse sind eindeutig: Kernreaktorpannen, Dürre-Katastrophen, der Tsunami und Hurrikane wie „Katrina“ haben bleibende Eindrücke hinterlassen. Kaum einer der befragten 2000 Personen bezweifle, dass die Welt vor einem Klimawandel stehe, erläutert Kuckartz. Zwei Drittel der Befragten seien fest überzeugt, dass der Klimawandel kommt beziehungsweise begonnen hat.

Schicke Shops für „Post-Materialisten“

Etwas hat sich gegenüber den achtziger Jahren geändert: Die Aussagen zur Umwelt wirken heute vergleichsweise unideologisch. „Wir stoßen auf Sensibilität ohne Katastrophen-Denken. Die Umwelt-Problematik wird ernst genommen, und man möchte nicht nur, dass die Regierung etwas gegen Umweltprobleme tut, sondern dass sie auch vorangeht und noch viel stärker eine kompetent leitende Rolle spielt“, so Kuckartz.

Wissenschaftlich ist nachweisbar, dass das oft karikierte Zerrbild des Müslimens heute im öffentlichen Bewusstsein kaum noch eine Rolle spielt. Dafür hat sich ein neuer Typus entwickelt. Umweltengagement und Status wachsen zusammen: Jeder fünfte Deutsche fühlt sich dem Umweltschutz besonders eng verbunden. Überdurchschnittlich gut verdienende Personen in reichen Wohngebieten, von den Soziologen als „Post-Materialisten“ bezeichnet, gelten als besonders engagiert und frequentieren oft und gerne neue, schicke Öko-Shops.

Ist Ökobewusstsein zum Statussymbol geworden? „Ja, genauso kommt es aus den USA herüber“, sagt Kuckartz. Natürlich spiele Werbung eine Rolle, aber die Hauptmotivation komme von innen: „Öko-Begeisterung ist ein Merkmal der sozialen Hierarchie.“

„Die neuen ‚Ökos‘ gehören zur neuen Mitte“, bestätigt auch Michael Wehrspau, sozialwissenschaftlicher Angestellter im Umweltbundesamt Dessau. Sie hätten einen hohen Bildungsstand und ein ebensolches



Konsumtempel für gesundheitsbewusste Großstädter: der Edel-Bio-Laden „Whole Foods“ im Time-Warner-Building in New York.

Einkommen: „Überdurchschnittlich umweltengagierte Deutsche neigen zu Toleranz, Solidarität und zu Kreativität.“ Diese „Post-Materialisten“ propagierten den so genannten gesunden Wohlstand. „Offenkundig wird es bei Fast-Food-Ernährung: Die eigene Gesundheit ist nur scheinbar etwas rein Privates. In Wirklichkeit gehört sie zum öffentlichen Wohlstand einer modernen Kultur“, erläutert Wehrspau. Schließlich müsse ja die ganze Gesellschaft die Folgekosten ungesunder und ökologisch fragwürdiger Kost tragen.

Wehrspau verweist auf das oft zitierte Beispiel der dicken Kinder. „Inzwischen ist zu erkennen, dass aus dem Problem der Fettleibigkeit langfristig beträchtliche Kosten für die Allgemeinheit entstehen - vom individuellen Leiden mal abgesehen.“ Der Umweltpolizist fordert nicht nur die Kommunikation des Leitbildes der Nachhaltigkeit. Er plädiert auch für einen entsprechenden Politikansatz: „die eigene Gesundheit als Kultur der Nachhaltigkeit“. Ökologische Gerechtigkeit, globale Zusammenarbeit und Friedfertigkeit, alle Faktoren zusammengenommen bilden die Basis einer sich erneuernden Umwelt-Ethik.

Nicht verändert hat sich in den Augen der Deutschen nach dem Ergebnis der Studie die Skepsis gegenüber dem so genannten Gen-Food, also die Ablehnung von Lebensmitteln, die genetisch veränderte landwirtschaftliche Produkte enthalten. Sind Gen-Mais oder Gen-Kartoffeln erst einmal im Supermarkt aufgefallen, werden sie schnell wieder aus den Regalen genommen.

Genetisch modifizierte Nahrungsbestandteile gelten als potenziell ungesund und gefährlich. „Die Sorge um die eigene Gesundheit ist eine große und wichtige Quelle von Umweltbewusstsein“, so Kuckartz. So sei es auch zu erklären, dass in Supermärkten die „Bio-Bereiche“ wie Pilze aus dem Boden schießen. Vorreiter

des neuen Trends sind die USA. „Im Time-Warner-Building am New Yorker Columbus Square befindet sich der größte Bio-Supermarkt des Landes. Stars kaufen dort ein, die Quadratmeterpreise im ganzen Gebäude steigen ins Unermessliche“, berichtet Kuckartz. Mit dem Naturholz-Ambiente deutscher Bioläden habe das nichts mehr zu tun. Es erinnere viel mehr an Konsumtempel wie das Berliner KaDeWe. „Man kriegt ein gutes Gefühl, wenn man dort einkauft, man hat etwas für sich getan.“

Auch in Deutschland spüren immer mehr Menschen Good Vibrations der ökologischen Art. Der Markt-

anteil von Öko-Lebensmitteln liegt zurzeit schon bei sechs Prozent, sagt Kuckartz. In den kommenden Jahren sei eine Verdoppelung zu erwarten. „Atomkraft, nein danke!“ sagen nach wie vor die meisten Deutschen. „Ein Wiedereinstieg in die Kernenergie hätte sicher keine Mehrheit. Die Atomrisiken werden als ebenso gravierend wahrgenommen wie der drohende Klimawandel. Diese Einschätzung ist zeitlos. Sie ist von aktuellen Störfällen unabhängig“, erklärt Kuckartz und verweist auf eine vor

kurzem veröffentlichte Befragung aus Schweden, die kurz nach dem Forsmark-Störfall Ende Juli erstellt wurde.

Die Einschätzung der Kernenergie sei dort vorher schon äußerst skeptisch gewesen. Durch den Kurzschluss in einer Hochspannungsschaltanlage mit drohender Kernschmelze sei sie selbstverständlich nicht besser geworden.

Besonders stark auf der Sonnenseite des neo-ökologischen Bewusstseins strahlt in Deutschland die Solartechnologie. „Sie ruft große Begeisterung hervor“, sagt Kuckartz. Die Windenergie sei dagegen etwas in den Schatten gerückt, der Ausbau von Windenergieanlagen an seine Grenzen gestoßen. Lediglich um große Offshore-Anlagen vor den Küsten werde zurzeit konstruktiv noch Wind gemacht. Ihnen räumen Experten nennenswertes Steigerungspotenzial ein.

forward
Text weiterleiten: Mail an forward@handelsblatt.com Betreff: Umwelt (Leerzeichen) 11 (Leerzeichen) Mailadresse des Empfängers



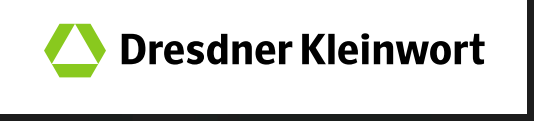
Nichts inspiriert mehr, als sich mit den Besten zu messen.

Der Frankfurt Marathon am 29. Oktober 2006: unterstützt von Dresdner Kleinwort.

Die Bereitschaft, ständig ans Limit zu gehen, Durchhaltevermögen, Disziplin und Ehrgeiz - wer bei einem Marathon erfolgreich ist, hat ganz besondere Qualitäten. Qualitäten, die auch im Investmentbanking entscheidend sind. Grund genug für uns, beim Frankfurt Marathon als einer der Hauptsponsoren aktiv zu werden.

www.dresdnerkleinwort.com

Unexpected viewpoints. Radical thinking. Inspiration.



A member of Allianz

Dresdner Kleinwort ist die Investmentbank der Dresdner Bank AG und ein Mitglied der Allianz Group. Mit Hauptgeschäftsstellen in London und Frankfurt und einem internationalen Filialnetz bietet Dresdner Kleinwort europäischen und internationalen Kunden durch die Sparten Global Banking und Capital Markets eine breit gefächerte Auswahl von Investmentbankprodukten und -dienstleistungen.

UNSERE THEMEN	
MO	ÖKONOMIE
DI	ESSAY
MI	GEISTESWISSENSCHAFTEN
DO	NATURWISSENSCHAFTEN
FR	LITERATUR

WORLD VIEW

Großbritannien

The Guardian

Es gibt einen kausalen Zusammenhang zwischen gewalttätigem Verhalten und Ernährung, berichtet die Londoner Tageszeitung. Autorin Felicity Lawrence beruft sich auf zwei Studien, die auf Untersuchungen in Gefängnissen oder mit ehemaligen Gefangenen in den USA und in Großbritannien beruhen. Aus beiden geht hervor, dass aggressives Verhalten abnahm, wenn die Qualität des Essens verbessert wurde. Das National Institute for Health in Washington gab Freiwilligen drei Monate lang täglich zwei Gramm der Omega-3-Fettsäure, die der Körper braucht, aber nicht selbst produzieren kann. Eine zweite Gruppe bekam ein Placebo. Das Ergebnis: Das aggressive Verhalten der Teilnehmer der ersten Gruppe, die meisten Alkoholiker, ging nachweisbar zurück. Das sei kein Wunder, sondern logisch, wenn man die Biochemie des Gehirns studiere, erklärte der Leiter des Versuchs, Joseph Hibbeln. Der „Guardian“ kommentiert, wenn sich diese Forschungen als richtig erwiesen, könnte die „Pandemie der Gewalt“ in westlichen Gesellschaften mit der Qualität des Essens in Verbindung gebracht werden. „Junk-Food macht nicht nur krank, sondern auch böse“. Für die zweite Studie gaben britische Forscher jungen Straftätern im Hochsicherheitsgefängnis von Aylesbury Multivitamin-Tabletten, Mineralien und essenzielle Fettsäuren zur Nahrungsmittelergänzung. Das Ergebnis: Die Zahl der Gewaltakte im Gefängnis nahm um 37 Prozent ab. Eine ähnliche Studie läuft gerade in den Niederlanden.

www.guardian.co.uk/food/Story/0,,1924088,00.html